

SONIUS

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



GesArchOö

Frühlingsausgabe

Editorial



Willkommen!

Sonius n°28

Christian Hemmers

Auch wenn wir alle schon auf eine harte Probe gestellt worden sind und uns auch weiterhin noch viel Geduld abverlangt wird, sehe ich für die zweite Jahreshälfte bessere Aussichten als im letzten Jahr.

Im September wollen wir daher wieder mit unserem Vortragsreigen beginnen. Um die Zeit bis dahin zu verkürzen und die vielen abgesagten Vorträge

wenigstens ein bisschen zu kompensieren, haben wir uns bemüht, wieder einen etwas umfangreicheren Sonius herauszubringen. Während wir dabei mit den **Römern in Oberösterreich** bleiben, gewährt uns das **Welterbe der Pfahlbauten** einen Blick über den oberösterreichischen Tellerrand in unser südlichstes Bundesland.



Auch die inkludierten **Buchtipps** (S. 13 und 21) können dem einen oder der anderen Interessierten die Wartezeit verkürzen.

Wir hoffen, dass Ihnen unser aktueller Sonius Vergnügen bereitet. Halten Sie durch und bleiben Sie gesund. In ein paar Monaten geht's weiter!

Herzliche Grüße

03

Welterbe

Pfahlbauten in Kärnten

↳ Cyril Dworsky, Lieselore Meyer

09

Forschung

Römischer Gutshof von St. Georgen

↳ Astrid Stollberger et al.

14

Museum

Römer, überall Römer!

↳ Stefan Traxler

22

Museum

„Archäologie“

↳ Gernot Krondorfer

23

Nachruf

Hubert Preßlinger

↳ Erwin M. Ruprechtsberger

24

Mitglied werden!

GesArchÖÖ – Ein Verein für alle Archäologieinteressierten

Inhalt



Impressum:

Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich, Ausgabe 28, März 2021 (Preis: € 3,-)

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welser Straße 20, 4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Christina Schmid, Stefan Traxler; info@sonius.at

Gestaltung und Produktion: Werner Schmolzmüller, Linz; kultur@farbgerecht.com

Druck: oha druck GmbH, Traun

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen. Wenn nicht anders angegeben, liegen die Bildrechte bei den AutorInnen.

Welterbe

Die jungsteinzeitlichen Pfahlbauten in Kärnten

10 Jahre UNESCO-Welterbe

Cyril Dworsky, Lieselore Meyer

WELTERBE-NACHRICHTEN
WEN

Abb. 1

Das UNESCO-Welterbe

Am 27. Juni 2021 feiern wir das 10 Jahre-Jubiläum der Eintragung der „Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen“ auf die UNESCO-Welterbeliste.

Dieses Welterbe ist kein einzelner Ort wie beispielsweise das Schloss Schönbrunn in Wien. Es besteht aus 111 Pfahlbaustätten in sechs

Ländern, die gemeinsam ein Bild der Urgeschichte zeichnen (Abb. 3).

In ihrer Gesamtheit stellen sie die Außergewöhnlichkeit dieser archäologischen Fundstätten und ihren Wert für das Erbe der Menschheit dar. Eine der fünf österreichischen Siedlungen auf

der Welterbeliste liegt südlich der Alpen in Kärnten.

Das kommende Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, einen Blick in den Süden und über den oberösterreichischen Tellerrand zu werfen und die älteste derzeit in Österreich bekannte Pfahlbausiedlung aus Kärnten vorzustellen.



Abb. 2

Der Begriff „Pfählbauten“ hat sich für archäologische Fundstellen rund um die Alpen etabliert, die verschiedene Kriterien erfüllen, ist aber im Grunde nicht ganz eindeutig abgegrenzt. Ausgehend von den Berichten der frühen Entdeckungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bezeichnet man damit im archäologischen Kontext die Reste von urgeschichtlichen Dörfern, die sich am Rande von Seen und Flüssen befanden. In seltenen Fällen können sich diese auch in der Mitte von Seen

finden, wie es auf die im Folgenden beschriebenen Siedlungen von Kärnten zutrifft. In der Forschung werden die Pfählbauten deshalb gerne neutraler als Seeufersiedlungen bezeichnet. Oft sind jedoch die aus dem Seeboden herausragenden Pfahlreste als Bauruinen der Dörfer die am eindrucklichsten sichtbar erhaltenen Reste (Abb. 2). Deshalb wird auch weiterhin der Begriff Pfählbauten verwendet und wurde auch für das UNESCO-Welterbe gewählt.

Abbildungen

- 1: Ein Zander über freigelegter Kulturschicht.
Foto: Kuratorium Pfählbauten
- 2: Ein Blick unter Wasser auf die Reste des Pfahlbaus im Keutschacher See.
Foto: Kuratorium Pfählbauten
- 3: Karte der 111 Fundstellen des Pfahlbau-Welterbes um die Alpen.
Entwurf: International & Swiss Coordination Group UNESCO Palafittes
- 4: Blick auf das Ostufer des Keutschacher Sees mit der Untiefe im See.
Foto: Kuratorium Pfählbauten / Vera Polaschegg
- 5: Der zentrale Bereich der Anlage aus der Luft betrachtet. *Foto: Kuratorium Pfählbauten / Crazy Eye*
- 6: Reste der Siedlung liegen stellenweise offen am Seegrund.
Foto: Kuratorium Pfählbauten
- 7: Furchenstichkeramik aus Keutschach. *Fotos: Universität Wien, Institut für Urgeschichte und historische Archäologie*
- 8: Befestigung der Schutzmatte unter Wasser.
Foto: Kuratorium Pfählbauten

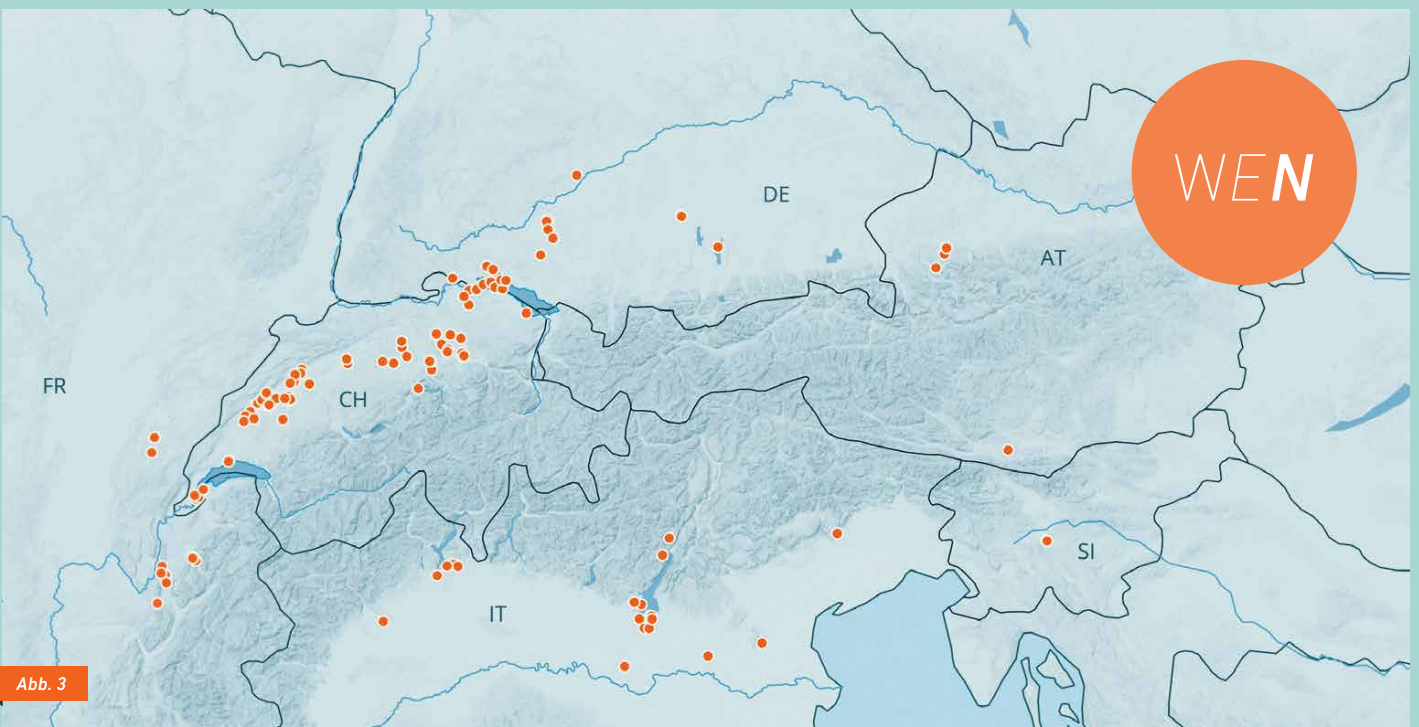


Abb. 3



Abb. 4

Nach mehr als 150 Jahren Forschung an den Seen und Mooren rund um die Alpen sind mittlerweile mehr als 1000 Pfahlbausiedlungen bekannt. Die Auswahl der 111 Bestandteile des UNESCO-Welterbes erfolgte anhand von verschiedenen Kriterien, die sicherstellen, dass ein möglichst komplettes Bild von unterschiedlichen archäologischen Kulturen über den größtmöglichen Zeitraum, und alle Regionen einschließlich, im Welterbe dargestellt und gesichert werden kann.

Im „Welterbe-Ensemble“ der wichtigsten Fundorte repräsentieren vier Pfahlbausiedlungen in Oberösterreich die bedeutende jungsteinzeitliche Mondsee-Gruppe am Attersee und Mondsee (die Welterbestätten Litzlberg Süd, Abtsdorf III, und See am Mondsee) und auch die seltenen Spuren der Bronzezeit in unseren Gewässern (Abtsdorf I).

Die erste Entdeckung einer Pfahlbauanlage in Österreich und die kulturellen Zusammenhänge des beginnenden 4. Jahrtausends v. Chr. in Nachbarschaft zu den Pfahlbauregionen von Slowenien und Italien wird jedoch durch die Fundstätte Keutschach am See in Kärnten markiert. Sie ist derzeit die einzige UNESCO-Welterbestätte in Kärnten.

WEN



Abb. 5

Leben auf der Insel

Im Jahr 1864 wurde der Forscher Ferdinand von Hochstetter als einer der ersten von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften auf die Suche nach Pfahlbauten auf dem Staatsgebiet von Österreich ausgeschiedt. Er hatte sich vor allem durch seine geologischen Forschungen, insbesondere seine Teilnahme an der Novara-Expedition und sein daraus resultierendes Werk zur Geologie Neuseelands, einen guten Ruf erarbeitet. Bereits kurze Zeit nach seiner Beauftragung, ausgerüstet mit einer Baggerschaukel, einem Schleppnetz und einer Leine für die Tiefenmessungen, wurde von ihm die erste Pfahlbausiedlung in Österreich am 29. August 1864 entdeckt. Hochstetter war an diesem Tag mit dem Klagenfurter Mediziner Alois Husa unterwegs, so wie er überhaupt bei seinen Untersuchungen auf die Hilfe von Kärntner Forschern zählen konnte.

Die Siedlung von Keutschach

Der Keutschacher See ist mit einer Fläche von 1,3 km² und einer maximalen Tiefe von 15,6 m der sechstgrößte See Kärntens.

Er liegt gemeinsam mit drei weiteren Seen am Rand des Sattnitz-Gebirgszuges im Karawankenvorland. Der Bergrücken des Pyramidenkogels begrenzt den See in Richtung Wörthersee im Norden, die Dobeiner Wand bzw. die Sabala Höhe im Süden.

Eine Besonderheit der Pfahlbauten im Keutschacher See ist ihre Lage in der Mitte des Sees (Abb. 4). Hier befindet sich eine Untiefe, die in früheren Zeiten wohl immer wieder auch als Insel über den Wasserspiegel des Sees herausgeschaut hatte, oder wenigstens von Wasserpflanzen beheimatet wurde. Obwohl Hochstetter für den Zeitpunkt seiner Entdeckung mit mehr als 2,5 m einen recht hohen Wasserstand über der Untiefe angibt, war die Stelle im See für ihn deutlich sichtbar. Nach seinem Bericht war sie mit Binsengras bewachsen. Die Spuren von Wurzeln im Bereich der Untiefe ließen sich auch bei den

unterwasserarchäologischen Untersuchungen des Pfahlbaus nachweisen und bestätigen damit diese Beobachtung.

Auch schon vor ca. 6000 Jahren scheint eine Insel sichtbar gewesen zu sein und lockte offenbar die ersten kupferzeitlichen Siedler*innen in der Nähe an. Wie die Datierungen der Pfähle und liegenden Hölzer aus der Fundstelle belegen, befand sich zu diesem Zeitraum mitten im See eine Gruppe von Gebäuden. Die ¹⁴C- und dendrochronologischen Analysen ergaben, dass mindestens ein Gebäude irgendwann im Zeitraum zwischen 3947 und 3871 v. Chr. errichtet wurde. Die Anlage insgesamt war wohl eher überschaubar, denn auch bei der Vorstellung einer deutlichen Absenkung des Seespiegels um ein bis drei Meter bleibt nicht viel Fläche, um hier zu bauen. Jenseits der bisher bekannten Fläche von ca. 65 × 30 m finden sich keine Pfähle oder andere

Spuren des Bewohnens mehr, und die zum Seegrund abfallenden Seiten dieses „Hügels im See“ scheinen eine größere Ausdehnung auch unmöglich zu machen (Abb. 5).

Über das genaue Aussehen der Siedlung ist nicht allzu viel bekannt. Deutlich ist ein großes Vorkommen von Hüttenlehm. Schon von Josef Ullepitsch, der kurz nach Hochstetter noch im Jahr 1864 die Untersuchungen im See fortführte, wurden die „dreiseitige[n] Prismen, die von zwei Seiten den Abdruck von Rundhölzern, auf der dritten Seite aber eine Glättung deutlich zeigen“ richtig als Reste des Lehmverputzes von Wandkonstruktionen interpretiert (Ullepitsch 1864, 131). Eine derartige Konzentration von Hüttenlehm ist bislang von den Fundorten im Salzkammergut nicht bekannt und verweist auf ein durchaus vielfältiges Erscheinungsbild der Gebäude im 4. Jahrtausend v. Chr. (Abb. 6).

WEN



Abb. 6

Dass die genaueste Datierung eines Pfahlbaus in Österreich aus Keutschach stammt und hier auch umfangreich vermessen und kartiert wurde, ist den Untersuchungen Otto Cichockis von der Universität Wien zu verdanken. Insgesamt wurden dabei 1684 Pfähle und größere liegende Hölzer erfasst und die Holzarten bestimmt: Verwendet wurden für die Pfähle vor allem Laubhölzer wie Eiche, Schwarzerle, Rotbuche, Birke, Linde und Esche (Gleirscher 2014, 41 f.). Anhand der pflanzlichen und tierischen Reste kann man generell sagen, dass die Bewohner*innen der Siedlung offenbar noch stark in der Wildbeuterei und nur wenig in der Landwirtschaft verhaftet waren (Abb. 7). Fast drei Viertel der gefundenen Knochen stammen von Wildtieren. Gejagt wurden Rothirsch, Reh, Gams, Elch, Bär, Wildschwein, Biber, Luchs, Wildkatze und Fischotter. Ein geringer Prozentsatz der tierischen Speiseabfälle sind Rinderknochen (ca. 13 %), daneben fanden sich noch geringe Mengen von Schafs-, Ziegen-, Schweins- und Hundeknochen. Die Fischerei ist am Keutschacher See ebenfalls durch Funde belegt, so wurde z. B. ein hölzerner Angelhaken gefunden. Intensiv gesammelt wurden Wildfrüchte, Beeren, Nüsse, Wurzeln und Pilze. Im Pfahlbau von Keutschach wurden auch sehr viele Haselnusschalen und die heute nicht mehr heimischen Wassernüsse (*trapa natans*) gefunden.

Ohne weitere Untersuchungen lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, wann genau und warum die Anlage im Keutschacher See verlassen wurde. Das häufige Vorkommen von Holzkohle,

angebrannte Reste von bearbeiteten Hölzern und auch Brandspuren an Hüttenlehm und Gefäßen lassen aber darauf schließen, dass mindestens einmal ein großes Brandereignis stattgefunden haben muss. Ob dies mit der endgültigen Aufgabe der Pfahlbauten im Zusammenhang steht, ist aber noch nicht geklärt.

erhaltenen Kulturschichten freiwedelt und dadurch die Pfähle in den Gruben regelrecht abträgt (Abb. 1). Dazu kommen die Aktivitäten der Freizeitangler, die mit ihren Angelhaken und Ankern die Fundstätte ebenfalls gefährden. Zum Schutz des Unterwasserdenkmals hat sich das Kuratorium Pfahlbauten 2019 entschieden, vorerst einmal kleinräumig und ohne die herausragenden Pfähle zu beschädigen, die Fundstelle mit Erosionsschuttmatten aus Naturmaterialien abzudecken. Um die Wirkung der Maßnahme und etwaige Veränderungen messen zu können, wurde das Areal von Forschertaucher*innen vorab genau dokumentiert und danach die Matten unter Wasser verlegt und mit kleinen Holzhaften fixiert (Abb. 8). Überdeckt wurde derzeit eine kleine Fläche

von 40 m². Im Herbst 2020 erfolgte die Begutachtung dieser Maßnahme und die ersten Ergebnisse sind vielversprechend. Es ist geplant, die Schutzmaßnahmen (die Überdeckungen) in den nächsten Jahren weiter auszubauen.



Aufgaben für den Denkmalschutz

Im Rahmen des jährlichen Monitorings an der UNESCO-Welterbestätte im Keutschacher See stellte sich heraus, dass auf der Kuppe der Untiefe der ehemaligen Insel kontinuierlich Erosion stattfindet. Ein Hauptgefährdungsfaktor ist dabei der Zander, ein Fisch der durch seine zahlreichen Laichgruben die noch

Hoffungsgebiet Kärnten

Pfahlbausiedlungen in Insellage wie am Keutschacher See sind selten. Die meisten Fundstellen wurden an Seeufern gefunden. Jedoch gibt es in der Gemeinde Keutschach am See gleich noch eine urgeschichtliche Pfahlbausiedlung mit dieser besonderen Lage. Der Pfahlbau im westlich gelegenen Hafnersee wurde 1974 entdeckt und stammt ebenfalls aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. Der Hafnersee ist ein beliebter Badesee mit naturbelassenen Ufern.

Charakteristisch für den Hafnersee ist sein braunes Wasser, das durch einen erhöhten Anteil an Huminsäuren verursacht wird. Die Fundstelle im Hafnersee ist jedoch wesentlich kleiner als im Keutschacher See und kaum bekannt. Eingemessen werden konnten im Hafnersee ca. 660 Pfähle. Ähnlich wie im Keutschacher See liegen auf der Oberfläche der Kuppe viele Steine, ihre Größe reicht von 10 cm bis zu größeren Platten mit 60 cm. Eine Kulturschicht konnte bisher nicht gefunden werden. Wieso die Erosion im Hafnersee viel stärker gewirkt hat als im benachbarten Keutschacher See kann derzeit nicht erklärt werden.

Um die neolithischen Pfahlbauten im Keutschacher See und im Hafnersee vor Zerstörung, Veränderung oder Diebstahl zu schützen, ist seit den 1980er Jahren das Tauchen im gesamten Seegebiet unter Zuhilfenahme von Tauchgeräten jeglicher

Art behördlich verboten. Ausgenommen sind Tauchgänge zum Schutz des Lebens und der Gesundheit und im Interesse des Denkmalschutzes oder der Denkmalpflege von hierfür vom Bundesdenkmalamt ermächtigten Personen. 2005 wurden im Rahmen des Projektes „From Underwater to Public Attention“ großflächige Prospektions- und Tauchgänge in den Kärntner Seen durchgeführt. Dabei konnten jedoch keine weiteren neolithischen Pfahlbausiedlungen nachgewiesen werden (Cichocki/Dworsky 2014, 94). Wie bereits zur Zeit der ersten Pfahlbautendeckungen durch Ferdinand Hochstetter bemerkt, gibt es jedoch einige Hinweise auf kupferzeitliche Siedlungen im Bereich des Wörthersees, des Faaker Sees und des Ossiacher Sees (Gleirscher 2014, 32). Auch die vor kurzem wieder ins Licht der Aufmerksamkeit geratene „Steinhausen“ im Wörthersee wurden bereits von Hochstetter und Ullepitsch beschrieben. ■

WEN

Literatur

O. Cichocki, C. Dworsky, Unterwasserarchäologie in Kärntner Seen. In: Alexandra Krenn-Leeb, Karina Grömer und Peter Stadler (Hrsg.), Ein Lächeln für die Jungsteinzeit. Festschrift für Elisabeth Ruttkay. Ausgewählte Beiträge zum Neolithikum Österreichs, Archäologie Österreichs 17/2, Wien 2006, 90–95.

P. Gleirscher, Keutschach und die Pfahlbauten in Slowenien und Friaul. UNESCO-Welterbestätten, 2014.

F. v. Hochstetter, Bericht über Nachforschungen nach Pfahlbauten in den Seen von Kärnten und Krain. Sitzungsber. Kaiserl. Akad. Wiss., mathem.-naturwiss. Kl. 51, 1865, 261–282.

J. Ullepitsch, Die Pfahlbauten im Keutschacher See. Car. 54/10, 1864, 453–456, auch in: Archiv für vaterländ. Gesch. u. Topographie 9, 1864, 129–132.

Im Jänner 2021 ist die neue Broschüre zur UNESCO-Welterbestätte im Keutschacher See erschienen.

Die Broschüre „Keutschach am See“ ist beim Kuratorium Pfahlbauten in einer deutschen und einer slowenischen Version erhältlich und als PDF unter www.pfahlbauten.at/thema/fundstatten zu finden.

Forschung

Der römische Gutshof von St. Georgen Königswiesen

Kurzbericht zur Ausgrabung 2020

Astrid Stollnberger, Felix Lang, Stefan Traxler, Franz Hauser



Abb. 1

Vom 29. Juni bis 23. Juli 2020 wurde der römische Gutshof im Rahmen einer Lehrgrabung der Universität Salzburg (Felix Lang, Astrid Stollnberger), an der 12 Studierende teilnahmen, in Kooperation mit der OÖ Landes-Kultur GmbH (Stefan Traxler) und dem Heimatverein Attergau (Franz Hauser) untersucht. Das Grabungsareal umfasste ca. 700 m² und war auf zwei Flächen aufgeteilt (Abb. 1).

Diese wurden nach den Ergebnissen der 2015 bis 2017 von ZAMG/ArcheoProspections im Auftrag des Heimatvereins Attergau durchgeführten geophysikalischen Prospektionen festgelegt (Abb. 2). Schnitt A diente der Untersuchung eines Teiles des Hauptgebäudes und des außerhalb davon gelegenen Bereiches. In dieser Untersuchungsfläche befand sich auch ein Teilabschnitt einer Wasserleitung,

die in einer Urkunde des Jahres 1603 genannt ist. In Schnitt B lag ein kleines Wirtschaftsgebäude, das vollständig ausgegraben wurde.

Ein Ziel der Ausgrabung war die Überprüfung des Erhaltungszustandes des Bodendenkmals. Dabei hat sich gezeigt, dass durch die jahrhundertelange Beackerung nur mehr der unterste

Fundamentbereich der römischen Gebäude erhalten ist. Generell ließ sich eine gute Übereinstimmung der Ergebnisse von Geophysik und Grabung feststellen, wobei durch die Freilegung einige problematische Bereiche geklärt und weitere Erdbefunde in Form von Gruben und Gräben angetroffen wurden (Abb. 3).

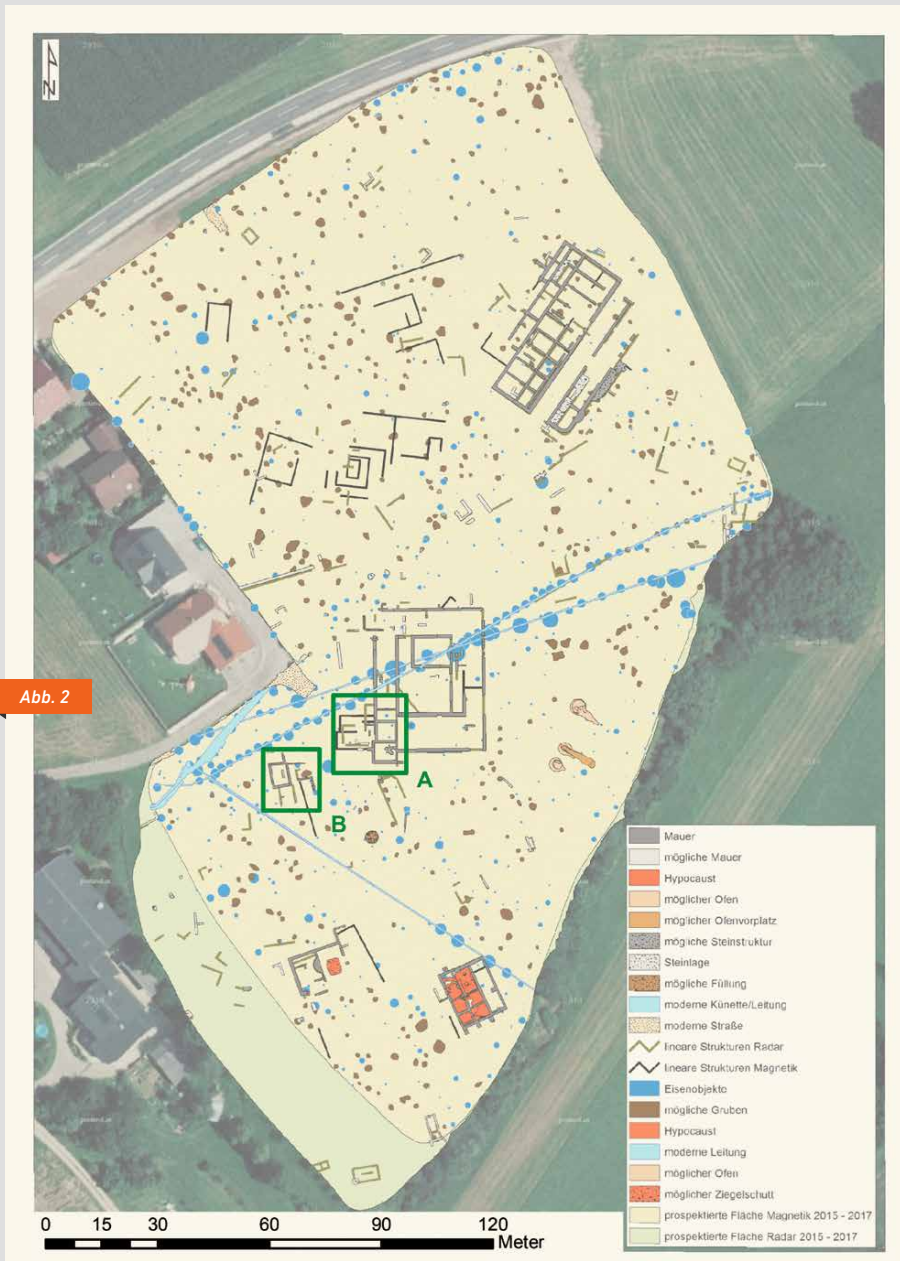
Von den fünf zumindest partiell ausgegrabenen Räumen des Hauptgebäudes war der südlichste, der Innenmaße von 5,4 × 4,7 m aufwies, mit einer Hypocaustheizung ausgestattet. Von dieser Fußbodenheizung waren die Reste von zwei Pfeilern sowie die Abdrücke

von drei weiteren erhalten. Die Pfeiler waren auf einen Estrichboden aus Kalkmörtel mit einer Steinrollierung als Unterbau gesetzt. Zudem konnte das westlich an der Außenmauer gelegene Praefurnium (Heizstelle) lokalisiert werden, dessen Boden aus Sandsteinplatten bestand, die Spuren starker Hitzeeinwirkung aufwiesen. Mörtelreste an dieser Stelle legen nahe, dass die Praefurniumsöffnung im Fundament vermörtelt war. In einem weiteren Raum lagen unmittelbar an den Mauern drei Pfostengruben. Die nicht erhaltenen Holzpfosten dienten vielleicht als Stützen einer Dach-/Deckenkonstruktion.

Abbildungen

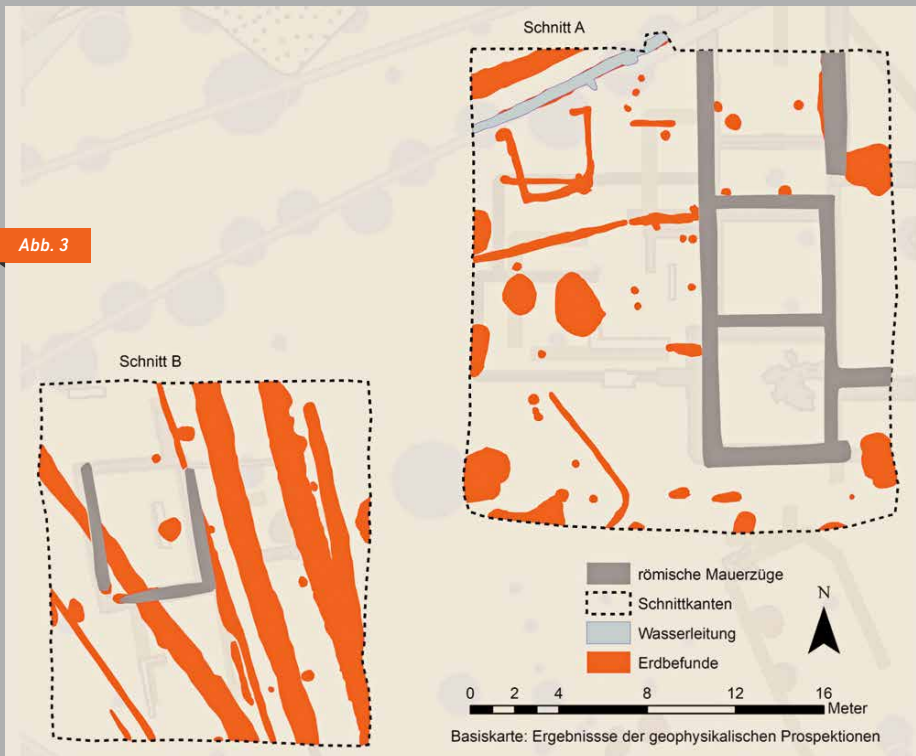
- 1: Das Grabungsareal aus der Vogelperspektive; im linken Schnitt (A) sind Fundamente des Hauptgebäudes deutlich erkennbar.
- 2: Gesamtplan der geophysikalischen Untersuchungen mit der Lage der Schnitte A und B.
- 3: Befunde der archäologischen Grabung, im Hintergrund die Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchung.
- 4: Die Holzrohre der 1603 erwähnten Wasserleitung sind nicht erhalten, ihr Verlauf ist aber über Eisenmuffen nachweisbar.
- 5: Das Grabungsteam am „Tag der offenen Grabung“. Foto: Michael Maritsch

Abb. 1 – Abb. 4:
OÖLKG/Universität Salzburg



Außerhalb des Gebäudes wurden mehrere Gruben und Gräben angetroffen. Einer der im Norden der Grabungsfläche gelegenen Gräben konnte als die Künette der Wasserleitung des frühen 17. Jahrhunderts identifiziert werden. Die Holzrohre haben sich nicht erhalten, aber es wurden die Eisenmuffen angetroffen, die in einem Abstand von ca. 3 m lagen (Abb. 4). Bereits am ersten Tag wurden beim Abtrag des Humus mit dem Bagger zwei davon mit der Metallsonde lokalisiert und geborgen. Gegen Ende der Grabung wurde in Verlängerung des Wasserleitungsgrabens der Grabungsschnitt im Norden noch einmal erweitert und eine weitere Muffe in situ dokumentiert. Die Leitung befindet sich nur 25 cm unter der heutigen Geländeoberkante. Sie muss daher ständig fließendes Wasser geführt haben, damit eine Vereisung verhindert werden konnte.

Schmale Gräben sowie Pfostengruben westlich des Hauptgebäudes könnten auf Holzbauten verweisen. Größere Gruben dürften der Abfallentsorgung oder auch zur Entnahme des natürlich anstehenden Lehms gedient haben. Die geophysikalischen Prospektionen erbrachten den Hinweis auf mehrere



Brennöfen, die für die Herstellung von Ziegeln verwendet worden sein könnten. Im Südwesteck von Schnitt A wurde der Randbereich einer großen Grube freigelegt, in der sich eine beträchtliche Menge an Hüttenlehm fand. Zudem wurden größere Mengen an Eisenschlacke in sowie im Nahbereich der Grube gefunden. Dies legt nahe, dass es sich hier um einen Platz zur Eisenverarbeitung handelte. Ob dieser zur Verhüttung gedient hat oder einen Schmiedeplatz

darstellt, sollen weitere Untersuchungen im Sommer 2021 klären.

Das Wirtschaftsgebäude in Schnitt B hatte eine Länge von 6,5 m und eine Breite von 5 m. Es wies Fundamente im Osten, Süden und Westen auf. Im Norden konnte kein Fundament festgestellt werden, vielleicht war der Bau an dieser Seite lediglich durch ein Holztor geschlossen. Es könnte sich um einen einfachen Schuppen handeln. Nähere Aussagen zur

Funktion bzw. den Funktionen können nicht getroffen werden. In diesem Grabungsschnitt wurden außerdem mehrere Gräben festgestellt, von denen eine Gruppe annähernd Nord-Süd, die andere Nordwest-Südost orientiert war. Es ist nicht auszuschließen, dass manche der Gräben jüngeren Datums sind, allerdings werden zwei von ihnen vom Wirtschaftsgebäude überlagert. Somit gehören sie in eine ältere Phase des Gutshofes oder sogar in vorrömische Zeit. Die schmalen Gräben dürften als Balkengräben von Holzzäunen gedient haben, die das gesamte Hofareal oder Teile davon eingrenzten. Die Funktion der breiten Gräben ist unklar. Vielleicht dienten sie als Zu-/Abwassergräben oder als Pflanzgräben für Hecken.

Durch die relativ große Menge an Kleinfunden, die im Zuge der Grabung geborgen wurden, kann die Bestandsdauer des Gutshofes gut nachvollzogen werden. Dabei sind vor allem die insgesamt 16 Münzen zu nennen. Die älteste Münze ist ein im Jahr 70 n. Chr. geprägter Denar von Kaiser Vespasian, die jüngste ein Follis von Constans oder Constantius II. aus 347/348 n. Chr. Auch die anderen Funde fügen sich gut in diesen zeitlichen Rahmen. So könnten Fragmente von sogenannten Auerbertöpfen dem (späten) 1. Jahrhundert zugeordnet werden, während ein glasieretes Reibschalenfragment dem 4. Jahrhundert zuzuordnen ist.

HAUS DER KULTUR

Im **Haus der Kultur** in St. Georgen im Attergau sind eine Kopie der Urkunde von 1603 und ein Modell des römischen Gutshofes von Königswiesen (S. 20 Abb. 12) ausgestellt.

**Haus der Kultur, Attergaustraße 31,
4880 St. Georgen im Attergau**

www.attergau-zeitreise.at

Besichtigung nach Voranmeldung unter
Tel.: 0680/155 64 65 (Franz Hauser)



Abb. 5



Somit kann nachvollzogen werden, dass der Gutshof zumindest vom späten 1. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts in Betrieb war. Fibeln, Öllämpchen, Eisenschlüssel, Glasgefäße, Messer, Koch- und Vorratsgeschirr sowie importierte Ess- und Trinkgefäße der sogenannten Terra Sigillata geben zudem einen Einblick in die Alltagskultur der auf dem Gutshof lebenden Menschen.

Es kamen aber nicht nur Funde römischer Zeit zu Tage. Zwei Spinnwirtel waren aus Scherben von latènezeitlichen Gefäßen hergestellt worden.

Auch andere Fragmente sind in prähistorische Zeit zu datieren. In einem Fall dürfte es sich sogar um bronzezeitliche Keramik handeln. Dies zeigt, dass sich auf der Fundstelle bereits in vorrömischer Zeit menschliche Aktivitäten nachweisen lassen. Ob sich eine prähistorische Siedlung auf dem Gelände des späteren Gutshofes befand,

lässt sich noch nicht sagen. Diese könnte sich auch im näheren Umfeld der Fundstelle befunden haben.

Dass die Fundstelle nicht nur für die Expertinnen und Experten von großem Interesse ist, zeigte auch der hohe Besucheransturm beim „Tag der offenen Grabung“ am 21. Juli 2020. Bereits am Vormittag nutzten an die 30 Kinder die Möglichkeit, sich über das Leben in der römischen Antike zu informieren und die Grabung zu besuchen. Am Nach-

mittag drehte ein Fernsichteam eines oberösterreichischen Lokalsenders einen Bericht über die Forschungen. Im Laufe des Tages besuchten insgesamt ca. 350 Interessierte die Ausgrabung und nutzten die Gelegenheit, sich mit den Archäologinnen und Archäologen zu unterhalten und bei zwei offiziellen Führungen über den römischen Gutshof in Königswiesen zu informieren. Im Laufe der vier Wochen kamen etwa 500 Leute auf der Grabung vorbei, um die Arbeiten und Fortschritte zu besichtigen.

Literatur

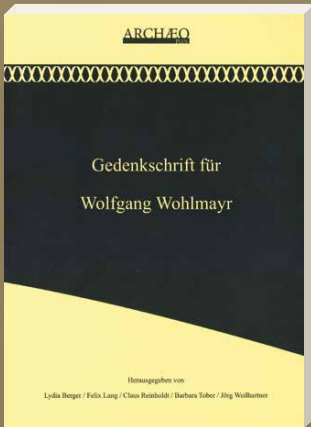
Stefan Traxler, Ralf Totschnig, Klaus Löcker, Ein neu entdeckter römischer Gutshof bei St. Georgen im Attergau. In: Franz Hauser, Stefan Traxler (Hrsg.), Die Römer im Attergau. Kleine Schriften zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 1, 2018, 99–128.

Die für Juli 2021 geplante zweite Grabungskampagne wird sich einerseits abermals dem Hauptgebäude sowie dem möglichen Verhüttungs-/Schmiedeplatz widmen. Andererseits sollen Schnitte bei weiteren Nebengebäuden neue Erkenntnisse zum Gutshof liefern. Und selbstverständlich wird es auch wieder einen „Tag der offenen Grabung“ für alle Archäologieinteressierten geben. ■

SONIUS Buch-TIPP

Gedenkschrift für Wolfgang Wohlmayr

ArchaeoPlus 13



Über 50 Beiträge enthält die Gedenkschrift für den viel zu früh und völlig unerwartet von uns gegangenen Archäologen Wolfgang Wohlmayr, einem gebürtigen Oberösterreicher aus Grieskirchen. An der Universität Salzburg hatte er studiert und 1984 promoviert. Der Tätigkeit als Assistent am Institut für Klassische Archäologie folgte 1998 die Habilitation. Von da an wirkte er bis zu seinem plötzlichen Tod als Professor im Fachbereich Altertumswissenschaften. Den Werdegang und die umgängliche und zuvor kommende Art Wohlmayrs beschreibt Professor F. Felten in der Gedenkschrift mit einfühlsamen Worten (S. 11–12). Dass Wolfgang, von der antiken Kunst abgesehen, auch die der nachfolgenden Epochen interessierte, vor allem die Barockzeit, lässt sich auf seine Ausbildung an der Salzburger Universität zurückführen. Sein wissenschaftliches Œuvre umfasst eine stattliche Anzahl an Publikationen (siehe das Schriftenverzeichnis S. 13–17), von denen die repräsentative, im

renommierten Philipp v. Zabern-Verlag 2011 erschienene Monographie „Die römische Kunst. Ein Handbuch“ besonders hervorzuheben ist. Zum umfangreichen Arbeitsbereich zählten eine rege Lehrtätigkeit, die gewissenhafte und verständnisvolle Betreuung des studentischen Nachwuchses und, seit 2014, auch die Leitung der Ausgrabungen auf Alt-Ägina (Griechenland) sowie die Erstellung von Projekten, die der Provinzialarchäologie galten. In diese hatte er sich im Laufe seiner Universitätslaufbahn vertieft und darüber publiziert.

Wolfgang Wohlmayrs breitgefächertes Wirken spiegelt sich gewissermaßen in der Gedenkschrift wider, die dank des großen Engagements der Herausgeber in der Schriftenreihe *ArchaeoPlus* als Band 13 erscheinen konnte – ein mit seinen über 550 Seiten alle Achtung abverlangendes Werk.

Der thematische und zeitliche Bogen wird von der Mykenologie über die griechische Insel Ägina, den Grabungsort der Salzburger Universität, die klassische Zeit Griechenlands, die hellenistisch-römische Epoche bis zur Spätantike gespannt und bezieht außerdem noch philologische und kunstgeschichtliche Abhandlungen mit ein, die das Spektrum der Gedenkschrift bereichern. Auf all das einzugehen, ist an dieser Stelle unmöglich, auch nicht auf eine beinahe witzig wirkende, die Artemis von Ephesos

betreffende Interpretation, in der sogar die Meteorologie bemüht wird – einmal etwas völlig Neues, das nicht in den Boden, sondern in die Luft (ent)führt (S. 357–367).

Beschränken wir uns in den folgenden Zeilen auf einige Beiträge, die für die Leserschaft des SONIUS von Interesse sein könnten. Da ist zunächst der Gutshof von Neumarkt/Pfongau zu nennen, wo Wolfgang zusammen mit der Salzburger Landesarchäologie ein Lehrgrabbungs- und Forschungsprojekt initiiert hatte (S. 257–261). Die unlängst untersuchte Villa von Weyregg am Attersee mit einem teilweise gut erhaltenen Mosaikboden (S. 471–483) und Gutshöfe in Westpannonien setzen die angesprochene Thematik aufschlussreich fort (S. 291–297). Der Frühzeit Norikums gelten die Erläuterungen zur Wandmalerei am Magdalensberg (S. 153–167). Die Grabplastik wird durch trauernde Eroten (S. 335–341) und durch einen Neufund aus dem Süden der Provinz repräsentiert (S. 409–417): Der darauf dargestellte Amor und ein Seeungeheuer (Ketos) erfahren eine unterschiedliche Interpretation (S. 419–421), die Spannung erzeugt. Dem Leser steht offen, welcher Deutung er den Vorzug einräumt. Bronzestatuetten, eine des Iuppiter aus dem Heiligtum bei Lienz (185–191), die andere des Merkur aus Neumarkt/Pfongau (siehe oben S. 257–261) sind als Beispiele der Kleinkunst anzuführen, der Großbronzefragmente aus der benachbarten Raetia

gegenüber gestellt werden (S. 327–333). Aus demselben Werkstoff bestehen desgleichen Fragmente von militärischen Rüstungsteilen – sie laufen unter der Bezeichnung *Militaria* – aus dem Boden von Lauriacum (S. 439–443). Ein weiterer Beitrag widmet sich Münzen aus einer früheren Grabung in Salzburg/Iuvavum (S. 277–289).

Das zeitliche Limit der Provinzialforschung überschreiten die in der Klosterkirche von Osterhofen in Bayern 1552 vorgenommenen „Exhumierungen“, deren Beschreibung Spannung erzeugt (S. 239–247), und weit über Gebühr überzogen hat das für Festschrift- oder Gedenkschriftbeiträge übliche Limit ein Beitrag am Buchende (S. 493–528), der einer Kürzung und Straffung bedürft hätte – schon aus Loyalität zu den anderen Autoren, die sich im Wesentlichen an die Richtlinien des Herausgeberteams gehalten haben.

Alles in allem: ein inhaltsreicher Band, welcher die Erinnerung an Wolfgang Wohlmayr würdig wachhält.

Erwin M. Ruprechtsberger

L. Berger, F. Lang, C. Reinholdt, B. Tober, J. Weilhartner (Hrsg.), Gedenkschrift für Wolfgang Wohlmayr. *ArchaeoPlus – Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron Universität Salzburg* 13, Salzburg 2020. ISBN 978-3-9504667-3-7. Selbstkostenpreis: € 30,-.

Museum

Römer, überall Römer!

Grabungsstätten und Museen in Oberösterreich

Stefan Traxler



Abb. 1

Im Sonius 23 (2018, S. 06–09) wurde das museale Gesamtkonzept „Römisches Erbe in Oberösterreich“ vorgestellt. Der folgende Überblick ist als Ergänzung und Fortsetzung dieses Beitrages gedacht und weckt im Idealfall die Lust auf die Besichtigung von weiteren Grabungsstätten, Ausstellungen und Museen. Bei vielen der genannten Beispiele haben die hier in aller Kürze angeführten Forschungen der letzten Jahre neue Erkenntnisse zur Römerzeit in unserem Bundesland gebracht. Bei anderen Fundstellen laufen

die Planungen für weitere Untersuchungen, sodass auch dieser Überblick sicher eine Fortsetzung finden wird.

CALCARIA – Römische Kalkbrennöfen in Lauriacum

Im Mai 2020 wurde in Enns der dritte Donaulimes-Schutzbau über einem ganz besonderen römischen Bodendenkmal eröffnet. Im Schutzbau CALCARIA

wird ein beinahe vollständig erhaltener Kalkbrennofen präsentiert, der von Spezialisten der in Lauriacum/Enns stationierten *legio II Italica* errichtet und betrieben worden ist. Eine multimediale Präsentation vermittelt einen Eindruck von den Ausgrabungen und der Technik des Kalkbrennens. Den Höhepunkt bildet die Visualisierung der Kalkbrennöfen von Lauriacum (Abb. 1). In der ergänzenden Sonderausstellung „Hercules im Kalkbrennofen – Massenproduktion und Müllentsorgung in Lauriacum“ sind

die wichtigsten der zahllosen Funde zu sehen, die bei der Ausgrabung von Ofen IX geborgen werden konnten (Abb. 3). Der zweite Teil der Ausstellung, die bis 20. Februar 2022 im Museum Lauriacum gezeigt wird, ist dem Thema „Wundermittel Kalk“ gewidmet.

Die Errichtung der Schutzbauten BURGUS Oberranna, BALNEUM Schlögen und CALCARIA Enns wurde durch die OÖ. Landesausstellung 2018

Weitere Grabungsstätten

Es ist kaum zu glauben, dass es vor den oben genannten Projekten noch keine Schutzbauten über römischen Ruinen in Oberösterreich gegeben hat. Die beeindruckende und in dieser Form heute wohl kaum noch umzusetzende Präsentation der Vorgängerbauten der Basilika St. Laurenz in Enns muss in diesem Kontext erwähnt werden, ist aber natürlich kein klassischer Schutzbau.

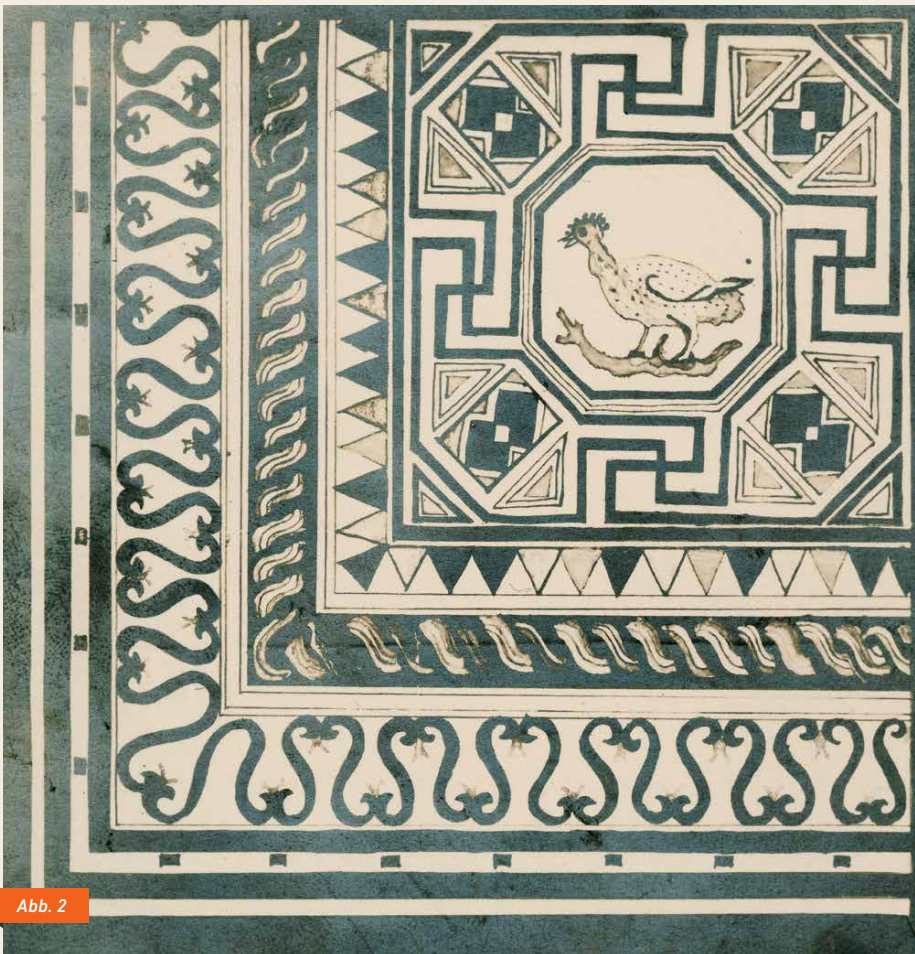


Abb. 2

ermöglicht. Das erklärte Ziel war eine nachhaltige und zeitgemäße Präsentation von zukünftigen Welterbestätten. Überaus positive Rückmeldungen und Anfragen zu diesen Projekten aus dem In- und Ausland bestätigen den Erfolg der Bemühungen aller Beteiligten. Die für Sommer 2020 erhoffte Ernennung des Donaulimes (Abschnitt West: Bayern, Österreich, Slowakei, Ungarn) zum UNESCO Welterbe hat sich auf Grund der Corona-Pandemie leider abermals verschoben.

Gleiches gilt für die im Stadtmuseum Wels – Minoriten integrierten Baureste.

Bei der Recherche zu den frühen Forschungen im Bereich der römischen Luxusvilla von Weyregg am Attersee sind Dokumente wieder aufgetaucht, die höchst aufschlussreiche Informationen zu einer der ersten in situ-Präsentationen in Oberösterreich geben. In den Ortsakten des Bundesdenkmalamtes befindet sich ein Brief von Joseph Straberger (1836–1905), der nicht nur eine

Abbildungen

- 1: Schutzbau CALCARIA – Römische Kalkbrennöfen in Lauriacum/Enns, Innenansicht. Foto: Michael Maritsch
- 2: Zeichnung des sog. Pfauenmosaiks von Weyregg am Attersee. OÖLKG, Sammlung Römerzeit
- 3: Sonderausstellung „Hercules im Kalkbrennofen“ im Museum Lauriacum. Foto: Michael Maritsch
- 4: Image-based Modelling der Ausgrabung Römergasse 7 in Weyregg, 2020
- III: Wandelgang mit hervorragend erhaltenem Mosaikboden
- A: *apodyterium* – Umkleideraum
- F: *frigidarium* – Kaltbaderaum
- T1: *tepidarium 1* – Laubaderaum 1
- T2: *tepidarium 2* – Laubaderaum 2
- C: *caldarium* – Warmbaderaum mit sehr gut erhaltener Warmwasserkanne
- IBM: Mario Wallner
- 5: Gebäude des römischen Gutshofes von Bad Wimsbach-Neydharting Bachloh. Foto: OÖLKG
- 6: Präsentation Römerzeit im Tempus. Museum für Archäologie in Bad Wimsbach-Neydharting. Foto: Verbund OÖ Museen
- 7: Blick in die Ausstellung „Die Römer im Vöcklatal“ im Uhrmacherhandwerkermuseum Vöcklamarkt. Foto: Verbund OÖ Museen
- 8: Die im 19. Jahrhundert errichtete Pausinger Villa beherbergt das Heimatmuseum Schwanenstadt. Foto: Heimatmuseum Schwanenstadt
- 9: Welterbemuseum Hallstatt. Foto: Welterbemuseum Hallstatt
- 10: Max Dümler, Ausgrabungen von Windischgarsten, 1883. Heimathaus Windischgarsten
- 11: Turm 9 – Stadtmuseum Leonding. Foto: Lukas Riegel Photography, lukasriegel.com
- 12: Das Hauptgebäude und die Ofenbatterie des römischen Gutshofes von Königswiesen. Modell von Wolfgang Wurm im Haus der Kultur in St. Georgen im Attergau. Foto: Wolfgang Wurm



Abb. 3

der prägenden Gestalten bei der Aufstellung des 1895 neueröffneten Museums Francisco-Carolinum in der Museumstraße in Linz war, sondern seit 1887 der für Oberösterreich zuständige Konservator für Altertum der Vorgängerinstitution des Bundesdenkmalamtes. In dem in „Linz am 22. Oktober 1888“ unterzeichneten Brief findet sich folgende Passage: „Der zu Tage liegende Mosaikboden, von welchem ich hier eine Zeichnung ... beilege, befindet sich heute noch gut erhalten an Ort und Stelle. Gegen schädigenden Einfluß der Witterung ist derselbe durch einen guten Bretterverschlag mit sperrbarer Thüre vollkommen geschützt. Der Grundeigentümer sorgt für die Erhaltung desselben schon seines eigenen Vortheiles wegen, da er sich für die Besichtigung desselben von den Sommergästen gut zahlen läßt und es ist daher auch kaum daran zu denken, dieses schöne und für das hies. Museum wünschenswerthe Stück um einen annehmbaren Preis zu erhalten.“ In den Ortsakten der Sammlung Römerzeit des OÖ. Landesmuseums ist erst kürzlich die kleine aber feine Zeichnung des 1883 entdeckten Mosaiks wiederentdeckt worden (Abb. 2). Das sog. Pfauenmosaik – es ist der einzige bekannte Mosaikboden der Villa von Weyregg mit einer figuralen Darstellung – wurde also gegen eine Gebühr den interessierten Sommerfrischlern gezeigt. Der Boden konnte leider tatsächlich nicht erworben

werden, und sein Verbleib ist bis heute genauso ein Rätsel, wie die genaue Lage. Die Ausgrabungen der Universität Salzburg und der OÖ Landes-Kultur GmbH im Jahr 2020 haben gezeigt, dass in Weyregg nach wie vor Mosaiköden weitgehend unbeschadet die letzten 1800 Jahre überdauert haben (Abb. 4). Durch das wohlwollende Entgegenkommen des Grundeigentümers konnten sowohl das Mosaik im Wandelgang III als auch die Wanne des Warmbaderariumes C bewahrt werden. Für die Öffentlichkeit sichtbar ist allerdings wieder nichts und so bleibt zu hoffen, dass es einmal ein Projekt in Weyregg geben wird, bei dem auch die anschließende Präsentation mitberücksichtigt werden kann. Bis dahin vermittelt zumindest die 2018 eröffnete Römerausstellung im Gemeindeamt Weyregg einen gewissen Eindruck über die herausragende Luxusvilla mit Seeblick.

Konkrete Bestrebungen, ausgegrabene römische Baureste zu konservieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind in Oberösterreich erst nach dem Zweiten Weltkrieg fassbar. Zum einen ist hier das Westtor des römischen Kleinkastells von Schlögen zu nennen. Der Erhaltungszustand war bei den Ausgrabungen im Jahr 1957 allerdings sehr desolat, sodass man sich im Anschluss für einen teilweisen Wiederaufbau entschied.

Zum anderen wurde nach den Ausgrabungen 1949–1951 ein Gebäude des Gutshofes von Bachloh in der Gemeinde Bad Wimsbach-Neydharting konserviert. Dieses ist nach wie vor zu besichtigen (Abb. 5). Durch geophysikalische Untersuchungen im Jahr 2018 konnte zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass noch mehrere Gebäude und weitere archäologische Strukturen im Boden schlummern.

Museen und Ausstellungen

Im **Tempus. Museum für Archäologie** wird die archäologisch besonders ergiebige Landschaft in und um Bad Wimsbach-Neydharting präsentiert (Abb. 6). Neben dem oben genannten römischen Gutshof werden auch Ausgrabungen

Literatur

F. Hauser, St. Traxler (Hrsg.), Die Römer im Attergau. Kleine Schriften zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 1, 2018.

R. Kastler, F. Lang, St. Traxler (mit Beiträgen von N. Butthmann, W. Klimesch, K. Löcker, S. Pfnorr, M. Reitberger-Klimesch, R. Totschnig, B. Zickgraf), Villa und/oder Straßenstation. Neumarkt Pfongau II (Salzburg) und Schlatt Breitenschützing (Oberösterreich) – zwei Fallbeispiele an der Straßentrasse von Iuvavum nach Ovilavis. *ArchaeoPlus* 12, 2020, 53–98.

K. Löcker, KG Walchen, OG Vöcklamarkt. *Fundberichte aus Österreich* 58, 2019 (im Druck).

H. Schiel, R. Totschnig, KG Bachloh, OG Bad Wimsbach-Neydharting. *Fundberichte aus Österreich* 58, 2019 (im Druck).

St. Traxler, A. Stollnberger, F. Lang, Die römische Luxusvilla von Weyregg am Attersee. Ausgrabungen der Universität Salzburg und des OÖ. Landesmuseums 2020. *ArchaeoPlus* 13, 471–483.

St. Traxler, F. Lang, B. Schlag (red.), Die Rückkehr der Legion. Römisches Erbe in Oberösterreich. Begleitband zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2018. Linz 2018.

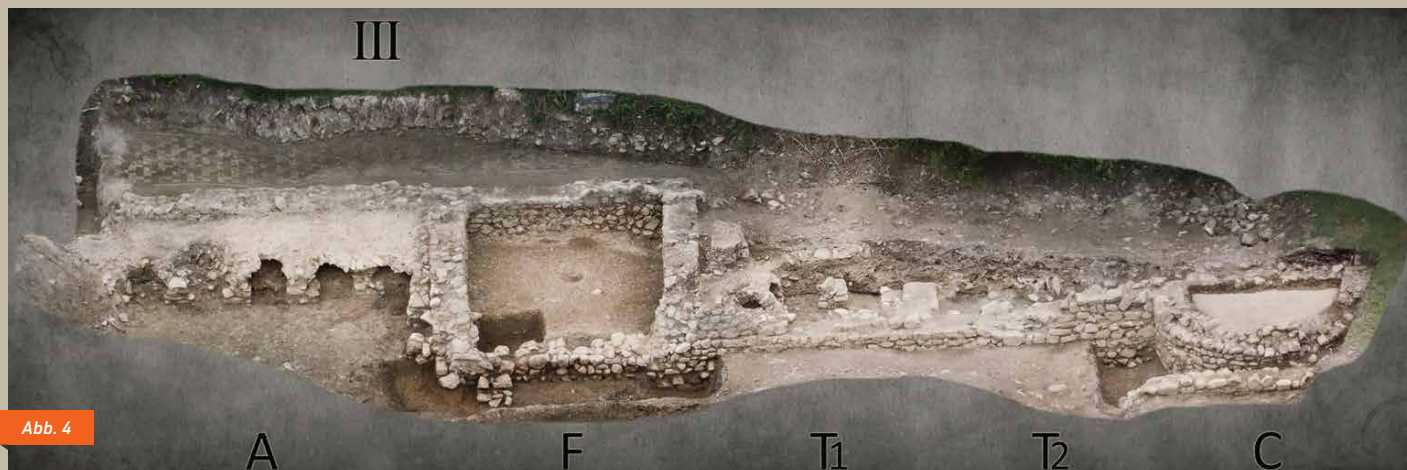


Abb. 4

der Bronzezeit, der Hallstattzeit und des Frühen Mittelalters thematisiert. Es empfiehlt sich eine Kombination von Museumsbesuch und Spaziergang zum konservierten römischen Gebäude.

Eine in der Römerzeit höchst interessante Region ist die Gegend um Vöcklamarkt, ehemals an der römischen Reichsstraße zwischen *Iuvavum*/Salzburg und *Ovilavis*/Wels gelegen. Im **Uhrmacherhandwerkermuseum Vöcklamarkt** wird u.a. die Ausstellung „Die Römer im Vöcklatal“ gezeigt (Abb. 7). Neben dem altbekannten römischen Gutshof vom Haushamerfeld in Pfaffing konnte 2019 wiederum durch geophysikalische Prospektionen ein weiteres Gehöft in Walchen bestätigt werden. Außerdem liegt mit dem spätantiken Straßenburgus von Mösendorf

ein in der Provinz Noricum in dieser Form singuläres Bauwerk im Gemeindegebiet von Vöcklamarkt. Der 1865 ebenfalls in Mösendorf gefundene Meilenstein aus dem Jahr 201 n. Chr., der die Entfernung von *Iuvavum* mit 31 Meilen angibt, steht unweit vom Museum vor der Pfarrkirche.

Das **Heimathaus-Stadtmuseum Vöcklambruck** zeigt neben Funden aus Pfahlbausiedlungen im Attersee auch Mosaikfragmente und die ersten Modelle der bereits thematisierten Villa von Weyregg, außerdem Objekte aus dem römischen Schatzfund von Seewalchen.

Des Weiteren widmet sich das **Haus der Kultur** in St. Georgen im Attergau dem reichen archäologischen Erbe der Region. Neben diversen Einzelfunden

aus verschiedenen Epochen und der „Hügelgräberausstellung“ (zwei Gräber vom Dienstberg, um 600 v. Chr.; ein Grab vom Baumer Holz, um 450 v. Chr.) entwickelt sich hier gerade ein weiterer Schwerpunkt zum römischen Erbe im Gemeindegebiet. Im Zentrum werden die Forschungen zum römischen Gutshof von Königswiesen stehen ([Beitrag S. 09–12](#)). Ein absolutes Highlight ist jetzt schon das Modell, in dem es viele nette Details zu entdecken gibt (Abb. 12). Nur 100 Meter entfernt liegt das **Pfarrmuseum** von St. Georgen, in dem ein ganz spezieller Römerstein besichtigt werden kann.

Das **Heimatmuseum Schwanenstadt** in der sog. Pausinger Villa (Abb. 8) steht selbst auf archäologischem Terrain. Etwa 80 frühmittelalterliche Gräber sind hier dokumentiert worden und bilden mit den Funden aus dem nur 3 km entfernten ebenfalls frühmittelalterlichen Gräberfeld von Schlatt Breitenschützing den Kern der archäologischen Schausammlung. Das Gräberfeld von Schlatt Breitenschützing wurde in den und rund um die Ruinen eines römischen Gebäudekomplexes angelegt. Auf Basis von Feldforschungen in den Jahren 2014 und 2015 konnte erstmals ein Gesamtplan zu dieser aus etlichen Gebäuden bestehenden Anlage erstellt werden. Schlatt Breitenschützing kann mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als das in der Tabula Peutingeriana genannte *Tergolape* identifiziert werden. Dem Aussehen nach war die Anlage ein typischer römischer Streubauhof und wurde neben der Funktion als Zugtierwechsel und Herberge wohl auch als Gutshof betrieben.



Abb. 5



Abb. 6

Das Heimatmuseum Windischgarsten widmet sich der großen Straßenstation *Gabromagus* (Abb. 10). Die seit längerem geplanten geophysikalischen Prospektionen, die den letzten freien Flächen ihre Geheimnisse entlocken und wiederum als Basis für einen Gesamtplan dienen sollen, sind bislang gescheitert. Es ist zu hoffen, dass das im Zuge des neu gestarteten Projektes „Archäologie im Kremstal“ nachgeholt werden kann. Bei diesem Projekt werden noch 2021 unter der Federführung der GesArchOÖ geophysikalische Messungen bei einer vielversprechenden Fundstelle in Kematen an der Krems durchgeführt. Zudem ist eine Kooperation zwischen der OÖ. Landes-Kultur GmbH und der Universität Innsbruck geplant, bei der der Raum Micheldorf im Fokus stehen wird.

Natürlich darf auch das Welterbemuseum Hallstatt nicht unerwähnt bleiben (Abb. 9). Neben dem prähistorischen Salzbergbau und der

mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte von Hallstatt wird hier der römische *vicus* thematisiert, der ebenfalls mit der Salzgewinnung in Verbindung gesehen werden muss. Im Zuge

der leider noch nicht publizierten Ausgrabung im Jahr 2015 konnte außerdem ein kleines „Sichtfenster in die Römerzeit“ in der Talstation der Salzwelten Hallstatt implementiert werden.



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

Zum Abschluss dieser kleinen Rundreise kehren wir wieder an den Donaulimes zurück. Im Turm 9 der Maximilianischen Befestigungsanlage um Linz ist das **Stadtmuseum Leonding** untergebracht (Abb. 11). Ein wesentlicher Bereich im Untergeschoß dieses großartigen Bauwerks ist der Archäologie gewidmet. Neben der Ausgrabung beim Polizeigebäude Leonding 1994, die neben neolithischen Siedlungsresten

und einer der ältesten Bestattungen Oberösterreichs auch mehrere römische sowie frühmittelalterliche Gräber zutage förderte, wird beispielsweise auch der Kürnberg als einzigartiges archäologisches Reservoir thematisiert. Im Vergleich zu anderen archäologischen Strukturen wirkt der römische Wachturm beim Hirschleitengraben in dieser unglaublichen Fundlandschaft geradezu vernachlässigbar.

Im Gegensatz zu den vielen wunderbaren Projekten im gesamten Bundesland herrscht in Linz, was archäologische Präsentationen betrifft, derzeit Flaute. Nach Abschaffung der Stadtarchäologie sind im Nordico in den nächsten Jahren wohl kaum Ausstellungen zur älteren Geschichte der Landeshauptstadt zu erwarten. Und im November 2020 musste die Dauerausstellung

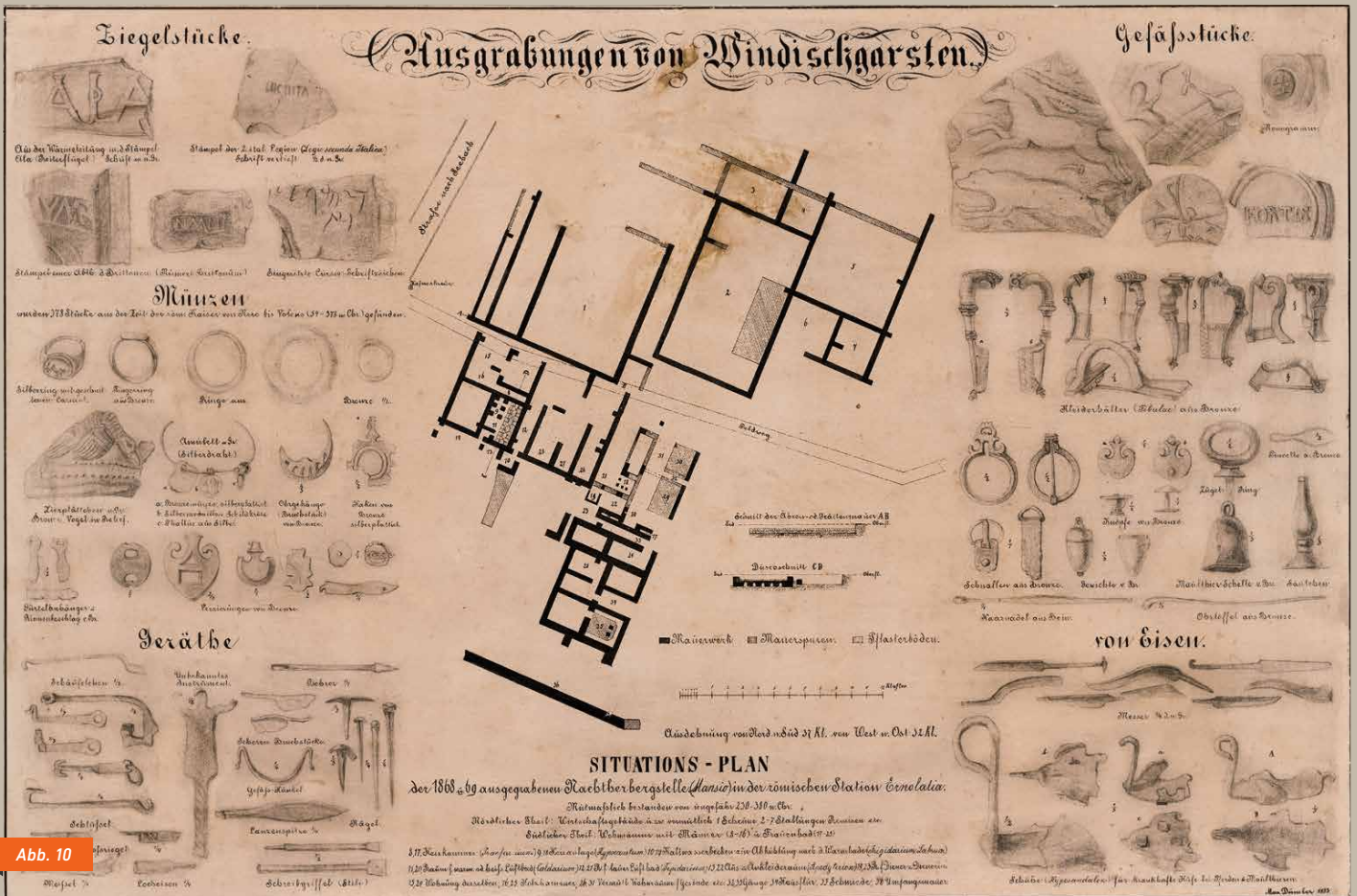


Abb. 10



Abb. 11

Archäologie im Linzer Schlossmuseum abgebaut werden. Ein Termin für die geplante Neuaufstellung ist noch nicht bekannt.

Oberösterreichische Museen mit
archäologischen Sammlungen:

sonius.at/archaeologie/museen

Danksagung

Der Stellenwert und die mediale Präsenz der Archäologie sind in den vergangenen Jahren in Oberösterreich deutlich gestiegen. Die vor 15 Jahren gegründete GesArchOÖ und unser „Sonius“ haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet. Aber was wäre ein Verein ohne Mitglieder, denen hiermit ein aufrichtiger Dank ausgesprochen sei. Außerdem ist das unglaubliche Engagement, das lokale und regionale Initiativen sowohl bei der Anbahnung und Unterstützung von Forschungsprojekten sowie bei der Präsentation der Ergebnisse an den Tag legen, vorbildhaft. All diesen ehrenamtlich tätigen Freundinnen und Freunden der Archäologie sei ebenfalls ein ganz herzliches Dankeschön ausgesprochen! ■



Abb. 12

SONIUS Buch-TIPP

Ergrabene Kontexte.

Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen.

Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 2



Stolze 2,539 Kilogramm wiegt das epochale Werk „Ergrabene Kontexte“. Es handelt sich dabei um die an der Universität Wien eingereichte, für den Druck überarbeitete Dissertation von Christina Schmid. Die Arbeit war Teil des von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanzierten DOC-Team-Projekts „Raum-Ordnungen – Raumfunktionen und Ausstattungsmuster auf Adelssitzen im 14. bis 16. Jahrhundert“, durchgeführt am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems an der Donau unter der Leitung von Thomas Kühntreiber. Im Zuge dessen wurde mittels unterschiedlicher Quellen die adlige Wohnkultur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit im süddeutsch-österreichischen Raum näher beleuchtet.

Die Autorin stützt sich dabei auf archäologische Quellen. Als Materialgrundlage diente ein Konvolut an archäologischen Funden zweier oberösterreichischer Burgen: Reichenstein und Prandegg. Die Funde stammen aus der

sogenannten „Sammlung Höllhuber“, die zumeist ohne Befundkontext von Alfred Höllhuber auf den genannten Burgen aufgesammelt wurden. Trotz fehlender archäologischer Stratifikation wagt sich Schmid gekonnt über Interpretationen, welche den Bezug der Objekte zu ihrem Raumgefüge schlüssig erläutern. Anhand zahlreicher Vergleichsbeispiele mit besser überlieferten Raum- oder Verwendungskontexten analysiert sie die Raumaufteilungen auf Burgen, deren Bezüge zueinander und die Raumfunktionen an sich. Mit Hilfe der vorliegenden Funde, die sie unterschiedlichen Überlieferungsmustern zuordnet, beleuchtet sie diese als Belege für diverse Lebens- und Tätigkeitsbereiche.

Den größten Teil des Buches bildet dabei die Betrachtung der einzelnen Funde, gegliedert nach verschiedenen Sparten, wie z. B. „Küche und Tafel“, „Viehhaltung, Viehzucht, Fischfang“, „Wohnen“, „Beleuchtung“ oder „Kleidung und Schmuck“. Innerhalb der Bereiche wurden die Objekte in Unterpunkten nach ihrer Ansprache gegliedert zusammengefasst. Die einzelnen Kapitel enthalten dabei Exkurse, die den jeweiligen Bereichen gewidmet sind, Erläuterungen zu den Objekttypen, sowie eine detaillierte Beschreibung jedes einzelnen Fundes. Mittels zahlreicher Vergleichsbeispiele werden diese sorgfältig bestimmt und datiert oder zumindest mit Datierungsvorschlägen aufgrund von Indizien versehen.

Gut ausgearbeitete Quellangaben und Literaturzitate zeugen von äußerst umfangreicher Recherchearbeit.

Dem Textteil folgt der Katalogteil, in dem jedes Objekt mit dessen Sigle, einer Kurzbeschreibung, einem Abbildungsverweis, sowie seiner Inventarnummer, unter der es im oberösterreichischen Landesmuseum katalogisiert wurde, aufgelistet wird. Auf den darauf folgenden mehr als hundert Tafelseiten finden sich an die tausend Abbildungen der Fundgegenstände, welche sorgfältig mit Tusche illustriert wurden.

„Ergrabene Kontexte“ ist ein Werk, das in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie im österreichischen Raum seinesgleichen sucht und stellt einen enorm wichtigen Beitrag im großen Puzzle der Archäologie und in der Erforschung unserer Vergangenheit dar. So bietet es zum einen zahlreiche gut durchdachte Interpretationsmöglichkeiten zur Wohnkultur auf Adelssitzen. Auf der anderen Seite hat die Autorin hiermit ein gewaltiges Konvolut an unterschiedlichen archäologischen Objekten publiziert, die von der Applikation bis zum Zirkel reichen und gut ausgearbeitet kontextualisiert und vorgelegt werden. Nachdem die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik Oberösterreichs bereits von Alice Kaltenberger in einem zweibändigen Werk veröffentlicht wurde, bildet das hier vorliegende Buch eine optimale Ergänzung, da dieses vor allem Metallgegenstände

behandelt, welche zum Teil in der Literatur – nicht zuletzt aufgrund fallweise fehlender Befundzusammenhänge – regelrecht stiefmütterlich behandelt werden. Oft werden z.B. Objekte aufgrund starker Korrosion, fragmentierter Zustände, oder mangels formaler signifikanter Merkmale nicht als ihr eigentlicher Objekttyp erkannt. Die Autorin tritt dem mutig entgegen und beschäftigt sich eingehend mit dem noch so kleinsten Objekt, sei es ein scheinbar unbedeutender Nagel, ein einfacher Beschlag oder ein Drahtgeflecht.

Im Zuge wissenschaftlichen Arbeitens in der Archäologie stützt man sich oftmals auf Vergleichsbeispiele und greift auf Publikationen zurück, die Datierungen und Bestimmungen zu einzelnen Objekttypen beinhalten. Besonders im Hinblick darauf füllt dieses Werk eine Lücke in der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, und wird dort zweifelsfrei seinen Platz in der essenziellen Standardliteratur finden.

Gudrun Bajc

Christina Schmid, *Ergrabene Kontexte. Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen*. Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Hrsg.), *Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur*, Band 2, Wien 2020. 688 Seiten, 103 Tafeln, 1159 Farb- und S/W-Abbildungen, Preis: € 85,- (Gebundenes Buch) / € 69,99 (E-Book), ISBN: 978-3-205-20979-9.

Museum

„Archäologie“

Ausstellung in Aschach an der Donau

Gernot Krondorfer

Archäologische Dauerausstellung

im Gemeindeamt Aschach an der Donau, zugänglich während der Amtszeiten.

Kuratiert von Gernot Krondorfer und organisiert vom Verein „Lebenswertes Aschach“.

Ende der letzten Eiszeit vor etwa 11600 Jahren begann. Ein archäologisches Forschungsprojekt der „Landschaftsschule Donauschlinge“ und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg befasst sich aktuell mit dem für Österreich und darüber hinaus bedeutenden Fundort.

Aus der darauffolgenden Jungsteinzeit gilt als Glanzstück der Ausstellung ein etwa fünftausend Jahre altes Steinbeil aus seidig schimmerndem Sillimanitgestein. Das Mittelalter ist präsent mit Kinderspielzeug aus Keramik und kleinen Modepüppchen, welche auch als „Mittelalterliche Barbiepuppen“ bekannt sind. Aus der Zeit der Franzosenkriege fanden sich viele Feuerschlagsteine zum Feuermachen und Zünden von Schießpulver, darunter ein in Österreich einzigartiger Zündstein aus feinst geschliffenem Jaspis. Ziel der Ausstellung ist es, gerade im Gemeindeamt als dem Zentrum des Gemeindelebens, einen leicht verfügbaren und ungezwungenen Zugang zum Wissen um die Vergangenheit der Region anzubieten und im Besonderen einen geschichtlichen Bezug anzuregen und zu ermöglichen. ■



Abb. 1

Vier Schauvitriolen im Aschacher Gemeindeamt zeigen seit Herbst 2019 ausgewählte archäologische Funde der Steinzeit, des Mittelalters und der Neuzeit. Als bleibende Ausstellung konzipiert werden anhand von zahlreichen Originalfunden die Forschungsergebnisse der letzten Jahre anschaulich präsentiert. Gerade Aschach mit seiner einzigartigen geografischen Lage vom Übergang des Donautals in die Ebene hatte in der Geschichte schon immer eine besondere Anziehungskraft als Verbindung von Kulturräumen.

So konnten in den letzten Jahren durch gezielte archäologische Maßnahmen zahlreiche Funde unterschiedlicher Epochen zurückdatierend bis in die Altsteinzeit geborgen werden. Durchgeführte Materialanalysen der verwendeten Rohstoffe belegen rege Fernbeziehungen der damaligen Menschen. Besonders die wenige Zentimeter messenden Steinwerkzeuge aus Hornstein, wegen ihrer geringen Größe auch Mikrolithen genannt, erweckten sehr schnell Aufmerksamkeit. Sie datieren in die Mittelsteinzeit, welche mit dem



Abb. 2

Abbildungen

- 1: Schauvitriolen im Foyer des Gemeindeamtes von Aschach.
- 2: Auswahl von Steingeräten – Mesolithikum Aschach (Stück rechts: 11×7 mm).

Alle Fotos: Gernot Krondorfer

Rundblick

Vorträge der GesArchÖÖ

Do., 23. September 2021, 18.30

Welser Straße 20

Die mittelneolithischen Siedlungsbestattungen von Ölkam

Doris Jetzinger (Universität Wien)

Vorträge Eintritt € 3,-
für Mitglieder **GRATIS**

Achtung! Beachten Sie bitte die
jeweils geltenden Corona-Regeln.

Do., 21. Oktober 2021, 18.30

Welser Straße 20

Bilder unserer Landschaft. Archäologische Prospektion und digitale Geländemodelle in Oberösterreich:

Das Aisttal und die Attersee-Mondseeregion

Julia Klammer (Universität Wien)

Detaillierte Informationen zu den Vorträgen der
Gesellschaft finden Sie auf www.sonius.at



KULTUR
IM
SCHAU
FENSTER

EINE GELUNGENE MISCHUNG AUS:

- Modellen römischer Agrartechnik von Philipp Schmidt
- Lebensmittel mit Sinn und viel Handarbeit vom Bio-Hof Migl
- Fair gehandelten und ökologischen T-Shirts von „Shirts for Life“

Die Ausstellung kann ab sofort und jederzeit in den Schaufenstern der Passage Stadtplatz 19 in Wels besucht werden.

Nachruf

Univ. Prof. Dipl. Ing. Dr. mont. Dr.h.c

Hubert Preßlinger

Erwin M. Ruprechtsberger

Jahrzehntelang hat er für die Archäologie von Oberösterreich seine Gutachten erstellt, gediegene Materialinterpretationen und Auswertungen geliefert und in vielen Publikationen Fachleuten genauso wie allen Geschichtsinteressierten seine Ergebnisse und Analysen präzise und gleichermaßen verständlich erläutert.

Anfang November 2020 erreichte uns die traurige Nachricht vom plötzlichen Tod des international

bekanntem Metallurgen **Hubert Preßlinger**, der trotz eines großen Arbeitspensums stetes Interesse für unsere archäologischen Belange unter Beweis stellte. Ein ganz besonderes Anliegen war ihm die metallurgische Untersuchung des „Keltenschatzes“ vom Linzer Gründberg, über den er einen umfangreichen Part in der von Otto H. Urban und dem Unterzeichneten im Jahr 2019 veröffentlichten Monographie, dem Band 52 der „Linzer Archäologischen Forschungen“,

beigesteuert hat. Seine wohl letzte metallurgische Analyse hat H. Preßlinger einem Fundstück aus Lauriacum gewidmet. Diese wird im Band 165 des Jahrbuchs der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich(s) (früher JbÖÖMV) noch in

diesem Jahr erscheinen. Die ausführliche Würdigung seiner Verdienste als exzellenter Wissenschaftler wird im nächsten Band der genannten Zeitschrift 2021 erfolgen.

Hubert Preßlinger hinterläßt eine kaum füllbare Lücke auf dem Gebiet der Metallurgie unseres Bundeslandes und der Bergbauarchäologie. Möge ihm seine Heimat Erde in St. Lorenzen bei Trieben leicht sein. ■



Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!



Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und

Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendungen naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- Zusendung der Zeitschrift „Sonius“ zweimal jährlich

Ordentliche Mitglieder

- Personelle Mitgliedschaft** (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach eigenem Ermessen
- Institutionelle Mitgliedschaft** (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach eigenem Ermessen

Außerordentliche Mitglieder

- Förderer** ab jährlich € 200,-

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Welser Straße 20
4060 Leonding
anmelden@sonius.at

www.sonius.at

Raiffeisenbank Leonding
BLZ: 34276 / KONTO: 540336
BIC: RZ00AT2L276
IBAN: AT653427600000540336
ZVR 145100907



Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.

Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: